

Zeitschrift: Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Herausgeber: Sonos Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Band: 108 (2014)

Heft: 5

Rubrik: 2. Bündner Elternveranstaltung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

2. Bündner Elternveranstaltung

Am Samstag, 5. April 2014 findet zum 2. Mal die Tagung für Eltern hörbeeinträchtigter Kinder und für interessierte Fachpersonen im Familienzentrum Planaterra in Chur statt.

Karin Huwyler und Andreas Janner, CO-Leitung der Fachstelle Bilinguale Bildung für Gehörlose/Hörbehinderte Graubünden (FsB), eröffnen die Tagung. Im Zentrum der Veranstaltung steht der Erfahrungsaustausch mit der Familie Siebenhaar. Tanja und Christoph Siebenhaar geben Einblick, wie sie Bilingualität in ihrem Alltag gelebt und umgesetzt haben. Die Eltern Siebenhaar berichten über ihre Erfahrungen beim Begleiten ihres hörbehinderten Sohnes Andrin. Im Hauptfokus ihrer Darlegungen stehe die beiden Fragen: Welche Bausteine sind wichtig für eine gute Sprachentwicklung? Und, welche Bedeutung hat ein bilingualer Ansatz?

Andreas Janner erwähnt, dass sich das Organisationsteam sehr über das grosse Interesse an der Elternveranstaltung gefreut habe. Gegenüber der ersten Veranstaltung sei die Teilnehmerzahl um mehr als 30% grösser. Das habe unversehrt oder auch glücklicherweise für eine grosse logistische Herausforderung gesorgt.

Grussbotschaft vom Bündner Hilfsverein für Gehörlose

Felix Urech, Präsident des Bündner Hilfsvereins für Gehörlose, erklärt, die Begleitgruppe der Fachstelle Bilinguale Bildung für Gehörlose/Hörbehinderte Graubünden dürfe mit grosser Genugtuung festhalten, dass sämtliche Bereiche respektive Angebote durch Fachpersonen professionell abgedeckt und die komplexen Aufgaben äusserst kompetent wahrgenommen würden. Von der professionellen Arbeit auf der Fachstelle könnten sich die Mitglieder der Begleitgruppe bei den regelmässigen Treffen einen überzeugenden Einblick verschaffen.

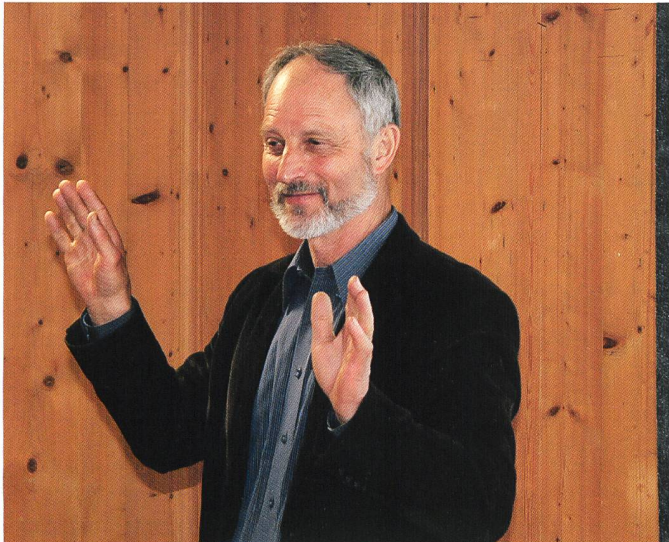


Karin Huwyler und Andreas Janner freuen sich über das grosse Interesse an der 2. Bündner Elternveranstaltung.

Urech erwähnt, dass es sehr viel Mut brauche, um ein gehörloses Kind aufzuziehen. Er wisse, dass die Eltern oftmals Mühe haben, den richtigen Weg zu finden. Dies sei auch verständlich, da sie mit vielen widersprüchlichen Aussagen konfrontiert würden. Im Zentrum der Sorge der Eltern stehe die bange Frage, ob das gehörlose Kind seine Eltern verstehe.

Urech erklärt, dass die Eltern sehr viel Geduld bräuchten und über noch mehr Ausdauer verfügen müssten. Wichtig sei aber zu verstehen, dass die Gebärdensprache noch nie das Sprechen verhindert habe.

Urech appelliert an die anwesenden Eltern hörgeschädigter Kindern, sie sollten beweisen, dass seine Aussage richtig sei. Zusammen mit den Mitarbeitenden der Fachstelle sollten sämtliche Möglichkeiten ausgenutzt werden, damit die Kinder die besten Voraussetzungen



Felix Urech hofft, dass ganz viele Eltern von gehörlosen Kindern den Beweis erbringen werden, dass Bilingualität das Erfolgsrezept für den Spracherwerb ist.

erhielten. Dazu gehöre zweifellos die Gebärdensprache. Sie bilde den Grundstein für eine erfolgreiche Umsetzung der Bilingualität. Dank einer konsequenten Förderung der Bilingualität könnten sich die Kinder in ihrer Sprechentwicklung am besten entwickeln.

Felix Urech wünscht allen Anwesenden eine informative Tagung und bedankt sich beim Team der Fachstelle für die umsichtige Organisation des Anlasses.

Mein Weg zur Sprache – oder wie ein hörbehindertes Kind die Welt entdeckt

Tanja und Christoph Siebenhaar erklären, dass sie heute sehr gerne nach Chur gekommen seien. Gerne seien sie bereit, über ihre Erfahrungen in der Begleitung und Erziehung ihres gehörlos geborenen Sohn Andrin zu informieren.



Tanja Siebenhaar.

Christoph Siebenhaar erwähnt, dass es extrem wichtig sei herauszufinden, welche Bausteine es brauche für eine gute Sprachentwicklung. Entscheidend sei auch zu wissen, dass es für die Eltern gehörlos geborener Kindern keinen falschen oder richtigen Weg gebe. Es seien alle Wege richtig.

Aus Sicht dieses Elternpaares bildete immer Ziel, dass ihr Sohn bilingual heran- bzw. aufwachsen könne.

Christoph Siebenhaar erklärt, dass Zeit in der Erziehung eines gehörlosen Kindes zur Mangelware werde. Dabei sei es aber extrem wichtig, dass sich Eltern dafür ganz viel Zeit nähmen und nicht lockerliessen.

Christoph Siebenhaar: «Das Kind möchte lernen und hat Spass daran. Falsch ist: Gebärdensprache macht faul!»

Der Schlüssel zur Welt

Tanja Siebenhaar erzählt die Geschichte von einer Prinzessin, die in ihrem Schloss einen goldenen Schlüssel gefunden habe. Mit dem goldenen Schlüssel habe sie viele Schatzkisten aufschliessen können. In den Schatzkisten lagen neue Sprachen und neue Welten. Die Sprache sei der Schlüssel zur Welt, zu verschiedenen Welten.

Ihrem gehörlosen Sohn haben sie als Eltern bewusst verschiedene Welt gezeigt und ihn diese erleben lassen. So haben sie ihm beispielsweise gezeigt, was eine Raupe sei. Sie erklärten dies mit Gebärden und anhand von Bildern. Damit er verstand, was eine Cremeschnitte ist, seien sie mit ihm in eine Bäckerei gegangen. Ihr Sohn wusste nicht, wofür es eine Feuerwehr brauche. Also haben sie mit ihm an einem Tag der offenen Tür die Feuerwehr besucht und zuhause haben sie ihm anhand eines Spielzeugfeuerwahrautos erklärt, warum man eine Feuerwehr brauche.

Um ihrem Sohn die verschiedenen Welten und Begriffe zu erklären, haben sie sich bewusst für die Gebärden- und für die Lautsprache entschieden.

Die Siebenhaars betonen, dass mit hörbehinderten Kindern trainiert und sehr viel gearbeitet werden müsse. Nur so könne die Sprachentwicklung erfolgreich gestaltet werden. Zusammen mit der Unterstützung einer Gebärdensprachlehrerin haben sie ganz früh die Gebärdenspra-

che benutzt und eingesetzt. Ihr Sohn Andrin habe die Gebärdensprache ganz einfach erlernt und völlig natürlich eingesetzt. Später sei die Gebärdensprache mit der Lautsprache verbunden worden. Andrin habe nie Angst gehabt, verschiedene Sprachen auszuprobieren.

Christoph Siebenhaar erzählt, dass er ein ganz besonderes Highlight gehabt habe, als ihn sein Sohn gefragt habe, was ein «Rosinenbomber» sei. Jetzt war im klar, dass sein Sohn damit eine ganz grosse Kiste geöffnet habe. Die Kiste zur Schriftsprache zum Hochdeutschen und somit zu Literatur.

Diagnose Gehörlosigkeit

Siebenhaars erzählen, dass die Gehörlosigkeit ihres Sohnes im 11. Lebensmonat diagnostiziert worden sei. Ein Hörscreening unmittelbar nach der Geburt sei nicht gemacht worden. Wegen der ungenügenden Sprachentwicklung sei die Behinderung schliesslich entdeckt worden.

Es sei eine traurige Zeit unmittelbar nach der Diagnose gewesen. Quälende Gedanken zu der Zukunft ihres Sohnes seien im Zentrum gestanden. Was werde aus ihm? Könne er einmal «Mama» sage? Können wir ihm Geschichten erzählen? Und ganz viele weitere Fragen.

Sechs Monate nach der Diagnose sei ihr Sohn mit Hörgeräten versorgt worden. Zu diesem Zeitpunkt sei auch die Versorgung mit einem Cochlea-Implantat ein Thema gewesen. Der Entscheid sei - vor allem auch auf Grund der positiven Entwicklung ihres Sohnes - aber hinaus geschoben worden.

Die Gebärden- und Lautsprache würden sich gegenseitig extrem befruchten. Der Wissensdurst habe mit dieser Strategie besser gestillt werden können.

Siebenhaars legen dar, dass die Gebärdensprache nicht die Muttersprache von hörenden Eltern sei. Aber es sei die gemeinsame Familiensprache, vor allem auch für die beiden Geschwister von Andrin. Die gemeinsame Sprache, die es brauche, um sich auszutauschen und auch ab und zu einmal zu streiten.

Engagement und Krisen

Siebenhaars geben zu bedanken, dass es von Seiten der Eltern ein extrem grosses Engagement in der Begleitung und Erziehung eines

gehörlosen Kindes brauche. In ihrem Fall sei auch alles fotografiert und gefilmt sowie in einem Tagebuch festgehalten worden. Ein hörbehindertes Kind bauche viel mehr Zeit als ein hörendes. Und sie seien immer wieder mit Krisen konfrontiert worden. Eine sehr positive Erfahrung haben sie damit gemacht, dass sie immer und immer wieder Kontakte zu der Gehörlosenkultur gesucht haben. Andrin habe eine gehörlose Gotte und einen gehörlosen Götti. Ohne diese «Zutaten», wäre Andrin heute nicht so weit, wie er sei.

Damit die Tagungsbesucher einen authentischen Einblick von den positiven Entwicklungen von Andrin erhalten, zeigen die Eltern Siebenhaar einen 25-minütigen Film, der wunderschön die kleinen und grossen Fortschritte aus dem Leben ihres Sohnes zeigt.

Identitätsfindung

Nach der Präsentation ihres eindrücklichen Filmes weisen die Eltern Siebenhaar darauf hin, dass in ihrer Familie drei verschiedene Sprachen im Alltag zur Anwendung kommen.

- Die reine Gebärdensprache für eine gut funktionierende Kommunikation
- Die korrekte Lautsprache und wichtige einzelne Wörter mit Unterstützung der Gebärdensprache (Verknüpfung der beiden Sprachsysteme)
- Die reine Lautsprache mit schriftlicher Unterstützung (Lautsprachtraining)

Siebenhaars erwähnen, dass Andrin den 1. Kindergarten an zwei Tagen im Landenhof und an zwei Tagen den Dorfkinderkergarten besucht habe. Den 2. Kindergarten sowie die Primarschulzeit habe er dann voll integriert im Dorf besucht. Um



Christoph Siebenhaar.

bestmögliche Lösungen zu finden, seien jährlich neue Standortbestimmungen gemacht worden. Auch habe man immer wieder Unterstützung von Fachpersonen in Anspruch genommen, so dass die zur Verfügung stehenden Ressourcen optimal haben eingesetzt werden können.

Im Landenhof besuche nun Andrin die Oberstufe. Und hier habe bei Andrin eine erstaunliche Entwicklung stattgefunden. Früher habe er seine Haare immer lang getragen, damit man die Hörgeräte nicht sehen konnte. Nun, im Landenhof, habe Andrin einen Kurzhaarschnitt. Seine Begründung dazu. Im Landenhof könne er sein Cochlea-Implantat zeigen, hier haben alle Schüler ein CI. Ein ganz grosser Schritt zu seiner Identitätsfindung.

Siebenhaars erwähnen, dass die CI-Frage für sie sehr kräfteaubend und zermürend gewesen sei. Trotz aller Zweifel und Ängste haben sie sich gemeinsam dazu entschlossen, Andrin vorerst einseitig mit einem Cochlea-Implantat zu versorgen.

Lesen ist «cool»

Tanja und Christoph Siebenhaar sind beides ausgebildete Lehrer und somit konnten sie aufgrund ihres beruflichen Hintergrundes viel für die ganzheitliche Entwicklung ihres Sohnes beisteuern. Als Pädagogen wissen sie, dass die deutsche Lautsprache und die geschriebene Sprache eine grosse Herausforderung darstellen. Ebenfalls wissen sie, dass Lesen und Verstehen nicht das gleiche ist und oftmals Welten dazwischen liegen. Alles müsse immer und immer wieder hinterfragt werden. Nur mit einem grossen Wortschatz könne ein Leseverständnis erreicht werden. Für den Erwerb eines grossen Wortschatzes müsse viel gelesen wer-

den. Andrin habe Freude am Lesen gewonnen. Er finde das Lesen sogar richtig «cool».

Christoph Siebenhaar erwähnt, dass sie mit den auf www.antolin.de angebotenen Lehrbücher sehr gute Erfahrungen gemacht haben. Andrin habe die Bücher so richtig in sich hineingezogen und extrem viel gelesen.

Schlussgedanken

Tanja und Christoph Siebenhaar unterstreichen zum Schluss ihres Referates nochmals, dass Eltern gehörloser Kinder sich sehr viel Zeit nehmen und Zeit für ihr Kind geben müssten. Für das Kind sei dies das Grösste und Wichtigste. Und für die Eltern könne es zu einer wahren Berufung werden.

In diesem langen Prozess waren die Begegnungen mit gehörlosen Menschen immer sehr wertvoll und sie haben die Angst genommen und dem Paar bzw. der ganzen Familie viel Kraft gegeben.

Tanja Siebenhaar: „Das Motto unseres Sohnes ist: «Gehörlos, na und?».

Andreas Janner bedankt sich bei Tanja und Christoph Siebenhaar für den Einblick in ihre bilinguale Erziehung ihres Sohnes und die damit verbundenen Anstrengungen und den notwendigen Durchhaltewillen. Die Familie Siebenhaar habe, wie dies Felix Urech in seiner Begrüssung gefordert habe, bewiesen, dass die Bilingualität das gehörlose Kind in seiner Sprachentwicklung fördere. Die Familie Siebenhaar habe die richtigen und wichtigen Bausteine gefunden, die es für eine gute Sprachentwicklung brauche.

[rr]

Mit grossem Interesse verfolgen die Veranstaltungsteilnehmenden den Erklärungen und Darstellungen von Tanja und Christoph Siebenhaar.

